

Marienfrömmigkeit, bevor er Anmerkungen Anderer zu Sproll und zu der angestregten Seligsprechung Sprolls anschließt. Das Buch beinhaltet fraglos vielfältige Informationen zu Sproll; eine gewisse Objektivität und weniger offensichtliche Verehrung hätten dem Informationsgehalt gut getan. Dass Sproll ein beeindruckender und glaubwürdiger Bischof und Zeuge des Evangeliums war, belegen allein die nüchternen Fakten seines Lebens. Zudem existieren zwischenzeitlich mehrere Publikationen zu Sproll, die sich mit den einschlägigen Akten der Vatikanischen Archive befassen. Es hätte der Arbeit nicht geschadet, wenn diese Publikationen in ihrer Berücksichtigung gefunden hätten.

*Antonius Hamers*

FRANK RABERG: Eugen Bolz. Zwischen Pflicht und Widerstand (Prägende Köpfe aus dem Südwesten, Bd. 3). Leinfelden-Echterdingen: DRW-Verlag 2009. 141 S. ISBN 978-3-87181-716-8. Kart. € 12,90.

Matthias Erzberger und Eugen Bolz, zwei prononcierte Vertreter des politischen Katholizismus aus Württemberg, unterscheiden sich in wenigstens einer Hinsicht: Liegt zu Erzberger seit 1962 eine bis heute gültige, von Klaus Epstein erarbeitete wissenschaftliche Biographie vor, fehlt doch eine neuere handliche Monographie, die diesem Mitgestalter der ersten Demokratie auf deutschem Boden zu breiterem Bekanntheitsgrad außerhalb von Fachkreisen verhülfe. Genau umgekehrt verhält es sich bei dem 1881 in Rottenburg am Neckar geborenen Eugen Bolz. Während erstaunlicherweise nach wie vor eine wissenschaftlich fundierte Biographie als Desiderat bezeichnet werden muss, hat nun der Politologe und Historiker Frank Raberg in der bis dato von Isabella Eder lektorierten Reihe »Prägende Köpfe aus dem Südwesten« eine gut lesbare Arbeit vorgelegt, der ein breiter Leserkreis zu wünschen ist.

In sechs Hauptkapiteln verfolgt Raberg den Lebensweg Bolz' von einer »behüteten Kindheit« im Rottenburger Kaufmannshaushalt über die Schul- und Studienzeit bis in die Politik im ausgehenden Kaiserreich. Bolz gehörte zu jenen Politikern, die wie etwa Friedrich Payer in den Parlamenten des »engeren« und »weiteren« Vaterlands, also in der zweiten Kammer des Württembergischen Landtags und im Berliner Reichstag, gleichzeitig vertreten waren. Als Jurist profilierte sich Bolz in der Staatskrise der zerfallenden Monarchie am Ende des Ersten Weltkriegs als strenger Ordnungspolitiker. Als württembergischer Minister der Justiz (1919–1923), des Innern (1923–1928) und schließlich als Staatspräsident (1928–1933) verschloss er sich einer Zusammenarbeit mit den anderen Parteien der Weimarer Koalition nicht, allerdings lehnte er ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten in der Stunde der Gefahr von rechts ab. Nach seiner Absetzung, Verhaftung und Verfolgung fand Bolz den Weg zum konservativen Widerstandskreis um Carl Goerdeler, wurde Mitwisser des 20. Juli und als solcher nach einem Urteil des Volksgerichtshofs am 23.1.1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Das Buch wird durch Bebilderung und gut ausgesuchte Zitate, etwa aus privaten Briefen Bolz', sehr lebendig; Raberg konnte sich hier auf den Nachlass Bolz im Hauptstaatsarchiv Stuttgart stützen und wertete außerdem die Protokolle des Landtags aus. Dem eingangs erwähnten Fehlen einer wissenschaftlichen Biographie ist es vielleicht zuzuschreiben, dass in der Bewertung der Persönlichkeit Unsicherheiten sichtbar werden, die sich in Formulierungen wie dieser zeigen: »Als Bolz, ein Mann strenger Rechtllichkeit und womöglich noch strengerer persönlicher Grundsätze, das Aufkommen des Nationalsozialismus beobachtet, und 1932 die Frage einer Regierungskoalition mit der NSDAP auf Reichsebene erörtert wird, leiten Bolz bei seinem Eintreten für eine Beteili-

gung der Nationalsozialisten rein politische Erwägungen.« (9) – ein sprachlich gewundener Weg, der etwas vage ausgeht, denn was sonst als politische Erwägungen sollen einen Staatspräsidenten bei seinem Handeln geleitet haben? Gleichwohl ist das Buch ein gelungenes Lebensbild einer der wichtigsten Gestalten des schwäbischen Katholizismus im 20. Jahrhundert.

*Roland Deigendesch*

RAINER BENDEL, ABRAHAM KUSTERMANN (Hrsg.): Die kirchliche Integration der Vertriebenen im Südwesten nach 1945 (Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, Bd. 19). Berlin: LIT-Verlag 2010. 217 S. ISBN 978-3-643-10441-0. Kart. € 19,90.

Der Band dokumentiert Beiträge der Tagung »Heimatvertriebene im Südwesten. Kirchliche Integration – gesellschaftliche Auswirkungen«, die 2007 von der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart veranstaltet wurde. Nach den einführenden Bemerkungen von Rainer Bendel (7–15) verdeutlicht Joachim Köhler in seinem Beitrag »Die Vertriebenenseelsorge in der Diözese Rottenburg im kirchen- und gesellschaftspolitischen Kontext« (17–36), dass die Integration der Vertriebenen in das kirchliche Leben vielfachen Widerständen ausgesetzt war. Ein oft auf Traditionen reduziertes Frömmigkeitsleben, bürokratische Hemmnisse und Vorurteile gegen Fremde erschwerten den Prozess, der durch die Berufung des Breslauer Diözesanpriesters Alfons Maria Härtel (1900–1970) zum Bischöflichen Beauftragten für die Heimatvertriebenen und die Einrichtung eines eigenen Referats für die Vertriebenenseelsorge im Bischöflichen Ordinariat unter Leitung von Domkapitular Carl Joseph Leiprecht (1903–1981) angestoßen wurde. Rainer Bendel schildert »Zentrale Aufgaben der und für die Vertriebenenseelsorge in der Diözese« (37–62) und die bedeutende Rolle von Domkapitular Alfons Hufnagel (1899–1975), der nach der Wahl von Leiprecht zum Bischof Ansprechpartner der Vertriebenen wurde und die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vertriebenenverbände in der Diözese initiierte. Die durch die Ansiedlung zahlreicher katholischer Vertriebener im vorwiegend evangelischen Nordwürttemberg entstandene Diasporasituation war ein wichtiges Thema auf der Diözesansynode 1950, die die Gemeinden in den mehrheitlich katholischen Gebieten mahnte, solidarisch der Not der neuen Diözesanen zu begegnen. Der Caritasverband mühte sich um die Schaffung von Arbeitsplätzen (»Caritasbauhütten«) und Wohnraum. Ein Katholikentag der Heimatvertriebenen 1947 in Schwäbisch Gmünd führte diese mit den Spitzen von Staat und Kirche zusammen. Der Tübinger Pastoraltheologe Franz Xaver Arnold (1898–1969) lieferte ein theologisches Konzept der Integration und forderte eine deutliche Beachtung der leidvollen Situation der Vertriebenen in der Seelsorge. Auch der Bischöfliche Beauftragte Härtel und P. Paulus Sladek (1908–2002), Augustiner und ehemals Jugend- und Akademikerseelsorger in Prag, wirkten mit grundlegenden Stellungnahmen in diesem Sinne. Das Erreichen des sozialen Ausgleichs war ein erklärtes Ziel der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vertriebenenverbände, ebenso die psychologische Aufarbeitung des Traumas der Vertreibung. Der Stuttgarter Katholikentag 1964 bot ein Forum, die völkerrechtliche Dimension der Vertreibung in den Blick zu nehmen. Im Folgenden bietet der Band den katholischen Vertriebenenorganisationen Raum: Ackermann-Gemeinde, Gerhardswerk und Hilfsbund karpatendeutscher Katholiken stellen sich vor (63–89).

Deutlich spürbar wurden die Folgen des Verlusts der Heimat im Frömmigkeitsleben, wie Elisabeth Fendl in »Religion als Heimat und Konfliktfeld« (91–111) unter